Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 5 (1858)

Heft: 13

Artikel: Diskurs über die Besoldungsfrage

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-252114

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Diskurs über die Besoldungsfrage.

(Aus Frymanns Bilderbuch II.)
(Fortsetung und Schluß.)

Oberförster. Aber ich kenne doch etliche Lehrer, die mit Vorstheil und Neigung ordentliche Landwirthschaft treiben.

Schulinspektor. Ja, es gibt beren hie und da, welchen es unter günstigen Umständen wohl gelingt. — Ich kenne aber auch solche, die allmälig zur Landwirthschaft der Art Reigung und Vorliebe bekamen, daß ihnen die Schule zur mißachteten Nebensache wurde, und ich kenne andere, die ohne Geschick und rechte Reigung sich zur Betreibung der Landwirthschaft bestimmen ließen und dabei sehr schlechte Geschäfte machten.

Hofrath. Ich möchte auch nicht gerade von Landwirthschaft im Großen reden; wenn indeß der Lehrer selbst auch nur eine Jucharte mit dem Spaten bebaut und recht sorgfältig bepflanzt, so ist das eine treffliche Beschäftigung in Nebenstunden und dient immerhin nicht unbedeutend zur Erhöhung seines Einkommens.

Schnlinspektor. Wenn ein Schullehrer in der Nähe einer Stadt wohnt und in Gemüseban oder Obstbaumzucht recht emsig und geschickt ist, so kann er ans einer Juchart guten Landes allerdings eine hübsche Summe ziehen. Daß dies aber so nebenher als eine leichte Arbeit, die nicht viel Zeit und Mühe erfordere, betrieben werden könne, das ist noch zu bezweiseln. Und wie viele Lehrer in solcher Oertlichkeit haben ein solches Stück Voden? Auf dem flachen Bauernlande dann ist eine Juchart Land in gewöhnlicher Aupflanzung eben nicht von Bedeutung.

Oberförster. Ja nun; es ist doch immer Etwas; immer besser als Nichts.

Schulinspektor. Unter gewissen Umständen ist ein kleisnes Etwas fast weniger als ein ganzes Nichts. So tönt gegenswärtig von gewissen Seiten der Ruf: Die Landschüllehrer sollen Landswirthschaft treiben — als ein gepriesener Rettungsruf. Man dekretirt den Gemeinden, daß sie eine halbe oder eine ganze Juchart Boden answeisen, und mit diesem geringen Etwas entledigt man sich der Pflicht, dem großen Nothstand, der allerdings große Opfer forderte, wirklich absynhelsen.

Hofrath. Mir scheint da die einzig rechte und auch mögliche Hülfe, wenn man die zu Landschullehrern bestimmten jungen Leute so heranziehen würde, daß sie möglichst wenig Bedürfnisse fühlten, und gleichsam mit frommer Zuversicht auf einen höhern Lohn im andern

Leben hienieden im Stand der Armuth freiwillig und mit Freuden ausharreten.

Professor. Und wissen sie auch, Herr Hofrath, wie diese Stimmung und Hingebung am ehesten unter dem Lehrstand befördert werden könnte? Durch ein erhabenes Beispiel von Seite der Geistlichkeit, die ohnehin am ersten berusen ist, auf dem Wege der apostolischen Demuth und Armuth zu wandeln.

Hofrath. Ja versuche man das nur! Wir werden dann bald gar feinen Geistlichen mehr haben; hält es doch schon jetzt schwer, die Lücken zu ergänzen.

Professor. Aber braucht man nicht viermal mehr Lehrer, als Geistliche? Und glauben sie benn, daß man genug Kandidaten der Armuth fände und dabei tüchtige und thätige Lehrer?

Hofrath. Ich habe doch mehrmals in Zeitschriften darüber geslesen, daß eine solche Lehrerbildung mit allem Erfolg bewerkstelligt worden sei; der Name fällt mir nicht gerade ein.

Schulinspektor. Ach ja, bergleichen Berichte vernahm man viele Jahre hindurch, sogar aus amtlicher Quelle. Es hat sich übrigens zusletzt schlagend herausgestellt, daß dieses angebliche Wunder nichts Anderes war, als eitler Schein und leere Täuschung. Es hieß ja von dorther auch, daß die Lehrer zugleich zur Landwirthschaft gebildet und befördert würden; als man recht nachschaute, hatten die meisten derselben nicht einmal die gesetzliche halbe Juchart Boden, und bei gegebenem Anlasse erhoben die zur freiwilligen Armuth erzogenen Lehrer eine Art aufrührerisches Geschrei um bessere Besoldung. Es zeigte sich auch bei diesem Anlasse, daß Leute, die Andern das Glück der Armuth preisen, mit Eiser und Geschick bedeutende Reichthümer zu sammeln verstehen.

Fran Präs. Herr Schulinspektor, Sie sind heute fast zu herb in ihrem Eifer für die gute Sache. — Sie werden wohl auch zugeben müßen, es sei vorerst wenig Hoffnung vorhanden, daß die Landschullehrer eine Besoldung erlangen, die ausreiche, um mit einer Familie auf anständigem Fuße zu leben oder gar einen Sparpfennig für die Zeit der Noth oder des gebrechlichen Alters zurückzulegen. Hielten Sie es denn nicht auch für gut und zweckdienlich, wenn die Landschullehrer in Nebenstunden sich in augemessener Weise einen spürbaren Nebenverdienst erwerben könnten?

Schulinspektor. Gnädige Frau, ich bin weit entfernt, diese Frage zu verreinen; ja ich hielt es, selbst abgesehen vom Gelderwerb, für

daß die Landschullehrer, namentlich diejenigen auf ernortschaften, noch irgend eine passende Nebenbesch

jest mit Anweisung eines Stückhen Bodens die Anforderung der dringslichsten Nothwendigkeit umgehen, und da behaupten will, landwirthschaftsliche Arbeit sei für jeden Lehrer und an allen Orten die zweckmäßigste Nebenbeschäftigung. Das ist nach meinen Ersahrungen ein zweckwidriges Vornehmen, ein thörichtes oder falsches.

Fran Präs. Wollen Sie uns nicht Ihre Vorschläge mittheilen? Schulinspektor. Recht gerne; aber ich fürchte, die Gesellschaft durch einen etwas längern Vortrag zu langweilen.

Mehrere Stimmen. Gewiß nicht; die Sache ist ja von großer Bedeutung.

Schulinspektor. Nun wolan!

Mein Grundsatz ist, daß Familie, Gemeinde und Staat die Kosten der Volksschule tragen; für die arme Familie tritt die Gesmeinde, für die arme Gemeinde der Staat nachhelsend ins Mittel.

Man fann diesen Grundsatz nicht oft genug und laut genug proflamiren: weil unbedachtsame Stimmführer bort bie ganze Last auf ben Staat, hier auf die Gemeinde wälzen oder gar die Beschulung der Kinder dem Willen der einzelnen Familien überlassen wollen; und doch nur in der vereinigten Kraft jener drei Faktoren die Erhaltung und Sebung der Volksichule möglich ift. Bis jett ist in ben meisten Staaten von jenen drei Faktoren zu wenig für die Bolksschule geleistet worden. Es ist unnatürlich und schmachvoll, wie so viele Eltern gar keine Bereitwilligkeit zeigen, zur Beschnlung ihrer Kinder etwas Erkleckliches beizutragen, während sie oft für Böllerei und Luxus keine Ausgabe scheuen; auch die Ge= meinden könnten vielorts mehr thun und endlich ist namentlich ber Staat fast überall hinter dem Bedürfnisse zurückgeblieben. Wenn man sieht, welche enorme Summen für Militär, für Verfehrswege, für Prachtbauten und Monumente, für Theater und Kunstsammlungen, für höhere Lehr= anstalten und Bibliothefen u. f. w. u. s. w. jährlich ausgegeben werden, jo erscheinen die Summen für das gesammte Volks - Schulwesen, etliche Schweizerkantone ehrenvoll ausgenommen, wahrhaft spottwürdig. stelle für das wirkliche Gedeihen des Volksschulwesens die Forderung, baß wenigstens in jeder mittlern ober größern Ortschaft der Schullehrer in Ginkommen habe, bas bei mäßiger und verständiger Haushaltung ausreicht, um ihn und seine Familie vor dem Druck der Noth und der Erniedrigung der Armuth zu sichern.

Der Schullehrer soll seine Zeit und seine Kraft allererst und allermeist seinem Amte widmen; dieses aber soll ihm nach billigen Auforberungen Wohnung und Kleidung, Speise und Trank gewähren. Aber
selbst vorausgesest, daß der Schullehrer eine solche Stellung erlange,
halte ich doch dafür, daß für die meisten Schullehrer auf den ländlichen Ortschaften eine passende Rebenbeschäftigung in hohem Grade wünschbar
wäre; benn:

- 1. müßte es ihm sehr zum Troste und zur Bernhigung gereichen, wenn er aus dem Nebenerwerb sich einen Sparpfennig für besondere Nothstände oder außerordentliche Bedürfnisse zurücklegen könnte.
- 2. läge im Wechsel der Beschäftigung ein Mittel gegen Abspannung und Langeweile und, was von höchster Wichtigkeit ist eine Abhaltung von Ausgängen und Zerstreuungen, die leider schon viele Lehrer auf gestährliche Abwege, zu übeln Neigungen und Gewohnheiten, ja sogar in Laster und Schmach geführt haben.

Man wird vielleicht einwenden, der Lehrer möge seine freien Stunden zur belehrenden und unterhaltenden Lektüre, zu seiner eigenen Fortbilsdung im Wissen und Können benutzen; das biete Stoff und Veranlassung genug zur zweckmäßigen Ausfüllung der Nebenzeit. Aber ich frage: Wie viele von den Männern der wissenschaftlichen Verufsarten: Geistliche, Aerzte, Advosaten, Richter und Näthe, Professoren und Präzeptoren, Bhilosophen und Literaten benutzen ihre freie Zeit vorherrschend für Wissenschaft und Kunst? und wie viele derselben verbringen ihre Nebenzeit in sogenannter geselliger Unterhaltung außerhalb des eigenen Hauses? Wie viele unserer Landpfarrer, Landärzte, Landbeamte sind in die niedrige Genossenschaft der gemeinen Wirthshaussitzer herabgesunken! ach, und auch der Landschullehrer gar manche.

Der Landschullehrer mag immerhin in seiner Nebenzeit auch studiren und musiziren; dies genügt aber bei gar vielen berselben nicht: das fräfztigste Mittel ist eine passende Arbeit, die zugleich einen pefuniären Gezwinn abwirft.

Ich sage ausdrücklich und absichtlich: eine passende Arbeit, und da komme ich auf den Hauptpunkt der ganzen Frage.

3ch setze nun folgende Bedingungen:

Die Rebenbeschäftigung muß ber Art sein,

und Verfäumnissen im Schulhalten treibt und brängt;

- 2. daß sie keinerlei Brodneid durch Konkurrenz mit Ortseinwohnern veranlaßt;
- 3. daß sie der Würde und Achtung tes Lehrers nicht Eintrag thut und ihn mit seinen Pflichten als Lehrer und Erzieher überhaupt nicht in Kollision bringt;
- 4. daß sie in Hinsicht auf Lokalität und Mittel aussührbar und möglich ist;
- 5. daß sie wo immer möglich das ganze Jahr hindurch in einigen täglichen Stunden getrieben werden kann;
- 6. daß sie, wenn auch nicht einen bebeutenden, doch einen spürbaren pekuniären Vortheil gewährt.

Es blieben also ausgeschlossen die gewöhnlichen Handwerksarbeiten der Schneider, Schuster, Schreiner u. s. f.; der Gewerde: wie Bäckerei, Müllerei, Metzgerei, Schenkwirthschaft u. s. f. Ferner ein großer landwirthschaftlicher Betrieb,*) so wie die untersten Arbeiten der Dienstboten und Taglöhner —. Mögen es auch gewisse Herren preisen, wenn der "Schulmeister" den Güllenkarren schiebt und die Düngerbutte trägt, den Stall mistet und die Straße kehrt; ich kann diese Herren nur als Thoren oder Berächter der Bolksschule ausehen —. Es fallen weiter aus: Fabrikation, Handel, Krämerei und so auch jedes Nebenamt, das in seinen Berrichtungen die Schulstunden beeinträchtigen könnte.

Wir sehen, die Auswahl ist nach obigen Bedingungen ziemlich schwierig.

In die erste Reihe der Nebenbeschäftigungen, als solche, welche das ganze Jahr hindurch einige Stunden täglich betrieben werden könnten, setze ich:

Papparbeiten und Buchbinden; Schnitzarbeiten, Drechslerarbeiten:

^{*)} Sehr viele Erfahrungen bezeugen, daß das Streben nach größerm landwirthschaftlichem Betrieb der persönlichen Stellung des Lehrers und dem Stand der Schule zum größten Nachtheil gereichten. Durch sein Konkurriren bei Güterverkäusen oder Pachtsverhandlungen erweckte der Lehrer Neid und Haß unter den Schulgenossen, unter den Schülern sogar; das praktische und ökonomische Interesse gewann so sehr die Oberhand, daß die Schule zur Nebensache wurde. Diese Erfahrungen sührten im Kanton Zürich zu dem Antrage (§ 119 des Nevisionsentwurfs): "Die Primarlehrer sollen in der Regel keinen Nebenberuf treiben, weder industrieller noch landwirthschaftlicher Natur."
— Da wird es denn freilich unumgängliche Nothwendigkeit, den Lehrer ausreichend zu besolden.

Uhrreparaturen, Flechterarbeiten in Weiden, Stroh und Drath u. f. w.

Es versteht sich von selbst, daß beim Verkauf dieser Produkte nicht blos auf etwaige Bestellungen und Bedürfnisse der nächsten Umgebungen abgesehen werden dürste, sondern Lieserungen an bestimmte Abnehmer anderweit erzielt werden.

Hopiaturen u. bgl.; bei Talent und Geschick etwa auch Anfertigung von Dessins für gedruckte Zeuge und Tapeten. Einzelne Lehrer werden auch, wie es bereits geschehen ist, als Verfasser von Schulbüchern, Jugend- und Volksschriften angemessene Nebenbeschäftigung sinden.

In die zweite Reihe, als solche, welche nur zeitweise oder nur in begünstigenden Lagen eine Beschäftigung darböten, zähle ich:

Gemüsebau, Blumenzucht und Baumzucht auf Verkauf; Setzung, Veredlung und Pflege der Bäume um Lohn; dann Lienenzucht, je nach Umständen besondere Theilnahme an der Seidenzucht (vereinzelte kleine Versuche hierin führen zu Nichts), Garten = und kleinere Feldarbeit in Erzeugnissen für den eigenen Hausgebrauch.

In der Nähe der Städte würte die Kultur von seinem Taselobst an Zwergbäumen, wohl auch die Ziehung schöner Erdbeeren, Simbeeren und Johannisbeeren einen ordentlichen Gewinn bieten. Bei geeigneter Oertlichseit dürfte die Vienenzucht besondere Auswertsamkeit verdienen. Es haben sodann einige achtungswerthe Landschullehrer, die einzelne Zweige der Naturgeschichte mit Eiser und Erfolg studiren, Sammlungen von Käsern, Schmetterlingen, Pflanzen, Mineralien zusammengesucht, trefstich geordnet und mit gutem Gewinn verkauft; auch diese Nebenbeschäftigung ist ganz angemessen, erfreulich und empsehlenswerth.

Ich spreche hier, wie schon bemerkt, nicht von den Lehrern in Städten und größern gewerbsamen Ortschaften. Da sindet der Lehrer einen Nebenverdienst durch Privatunterricht. Indeß muß ich hiebei die Bemerkung einschieben, daß eine große Anzahl Privatstunden nicht selten dem gemeinsamen Schulunterricht zum bedauerlichen Nachtheil gereicht. Diesenigen städtischen Gemeinden, die ihre Schullehrer unzureichend besolden und sie mit den Stundengeldern des Privatunterrichts vertrösten, sorgen gewißsehr übel für das Gedeihen der öffentlichen Schule.

Frau Präs. Run, Herr Schullehrer Bestler, was sagen Sie zu biesen Schilderungen und Vorschlägen?

Schullehrer. Der Herr Schulinspektor hat, so weit ich nach meinen Einsichten und Erfahrungen urtheilen kann, durchaus die Sache

nach der Wahrheit und Wirklichkeit geschildert. Ich selbst bin hiefür Zenge. Ich bin hieher gekommen, um die Uhrreparatur zu erlernen, und zwar nicht nur darum, weil ich einen Nebenverdienst recht wohl brauchen kann, sondern zunächst in der Absicht, mich zu einer passenden Nebenbeschäftigung zu befähigen.

Aber einen wesentlichen Punkt scheint mir der Herr Schulinspektor nicht erörtert zu haben.

Schulinspektor. Was meinen Sie damit?

Schullehrer. Sie haben wohl barauf hingewiesen, daß es eitel und thöricht sei, den Lehrer auf eine einträgliche Betreibung der Landwirthschaft zu verweisen, während ihm Stall und Scheune, Land und Vieh, Geld und Kredit und oft auch Zeit, Willen und Kraft hiezu mangeln. Sie scheinen aber übersehen zu haben, daß namentlich zu den Arbeiten, die Sie in die erste Reihe stellen, den Lehrern meist sowohl die praktische Befähigung, als auch die Mittel zu den ersten Sinrichtungen und Anschaffungen sehlen; an vielen Orten ist dann die Lehrerwohnung so beschränkt und gering, daß Arbeiten jener Art kaum vorgenommen werden könnten. Auch dei mir ist die Lehrerwohnung so eng und dunkel, daß mir eine Nebenbeschäftigung sehr erschwert wird.

Schulinspektor. Ganz richtig; dafür müßte allererst gesorgt werden. Es wäre vielleicht nicht so übel, wenn den Zöglingen der Schulslehrerseminarien Gelegenheit geboten würde, sich nach Neigung und Taslent eine passende technische Fertigkeit anzueignen, und dann müßte densselben, wo es nöthig ist, für die ersten Einrichtungen eine Unterstützung gewährt werden. Daß an vielen Orten die Lehrerwohnungen so unzuslänglich sein dürsen, ist eine schmähliche Nachsicht von Seite der Behörden—.

Schullehrer. Ich habe nun freilich vorerst, abgesehen von einem geeigneten Lokal, Alles erlangt, was ich wünschte und suchte; aber nur dadurch, daß ich einen Mann fand, der nicht nur für meine praktische Befähigung wirkte, nicht nur die Kosten für mich bestritt, sondern mich sogar noch reichlich mit Werkzeugen und Arbeitsstoff ausgerüstet hat. — Möge es mir gestattet sein, diesem edelmüthigen Manne, dem Herrn Stadtrath Kettler, in diesem Kreise meinen innigsten Dank auszusprechen!

Alle. Bravo — der Ratsherr Kettler hoch! Dreinal hoch!